

Predigt zum Hl. Dominikus, – 10. Sonntag nach Trinitatis

8. August 2021, 10 Uhr, Predigerkirche Erfurt, Jürgen Reifarth

Predigt zum Gedenktag des Hl. Dominikus, des Gründers des Predigerordens, am 8. August

Über den Umgang mit Andersdenkenden

Liebe Gemeinde,

Heute, am 8. August, ist der Gedenktag des Heiligen Dominikus – Grund genug, an ihn zu erinnern. Dominikus ist der Begründer des Dominikanerordens, der auch Predigerorden heißt, Ordo Praedicatorum, ohne ihn würden wir nicht hier sitzen, in der Predigerkirche.

*

Eine Kirchenkarriere

Geboren wurde Dominikus, auf Spanisch Domingo, um 1170 in einem spanischen Dörfchen bei Burgos in Altkastilien. Seine Eltern waren wohlhabende Kaufleute. Ein Onkel, der Priester war, erzog ihn. Später studierte er Theologie und begann eine Karriere als Kirchenmann; er wurde Stiftsherr an einer Kathedrale und mit 30 Jahren war er dort Subprior. Sein Leben verlief also zunächst geradlinig, angepasst und irgendwie auch unspektakulär.

Die Zeiten, das frühe 13. Jahrhundert, waren jedoch durchaus spektakulär: eine Zeit großer geistiger Bewegungen, kriegerischer Auseinandersetzungen und die Zeit der gotischen Kathedralen. Die Kirche verlor gerade ihre politische und geistliche Kraft. Der Islam strahlte mit einer hochentwickelten Kultur ins Abendland hinein.

Aristoteles, der gerade wiederentdeckte heidnische Philosoph, stellte mit seiner wissenschaftlichen Erkenntnislehre die Theologie in Frage. Und aus dem Osten stürmten die Mongolenheere heran.

*

Die Katharer

Der Kirchenmann Dominikus machte sich also mit seinem Bischof auf eine Reise nach Rom auf, sie kamen durch das ländliche Südfrankreich und trafen dort auf eine spirituelle Gemeinschaft, die im schroffen Gegensatz zur römischen Kirche lebte: arm und am Evangelium orientiert. Diese Leute wurden als Katharer bezeichnet, als die Reinen – oder auch als Albingenser, nach Albi, einem ihrer Städte. Sie waren ein Teil der großen Armut- und Buß- Bewegungen dieser Zeit, wie etwa auch die Waldenser. Vom Wort Katharer stammt übrigens das deutsche „Ketzer“ her.

Die Katharer hatten großen Zulauf, vor allem unter der Jugend, und sie überzeugten die Menschen durch ihre Predigten und vor allem durch ihr Leben.

Sie selbst nannten sich christiani, die Christen; und wer unter ihnen als Vollkommener und Reiner gelten wollte, der oder die lebte ein strenges, asketisches Leben, arm, ehelos und vegan. Das Töten war ihnen verboten, auch das Töten von Tieren. Weltlicher Reichtum, Macht, Luxus waren verpönt. Überhaupt galt die Welt und alles Materielle als die korrupte Schöpfung des Teufels, genauso wie der Staat, die kirchlichen Ämter und Sakramente; der gute Gott aber hatte eine wirkliche, eine lichtvolle Welt geschaffen; in die galt es aufzusteigen. Das ist eine dualistische Weltsicht, die im Christentum immer mal wieder auftaucht, vor allem in schlechten Zeiten, und sie stellt die Frage: Wie können wir in einer gottlosen Welt anhand des Evangeliums leben? Die Antwort lautete: auf dem Weg der Einkehr, der Armut und der Reinheit.

*

Die katholische Kirche

Die Katharer waren eine Provokation für die Papstkirche – machtorientiert, reich und prunkvoll; und ihre dualistische Lehre war eine theologische Herausforderung.

Eine komplexe Situation. Wie reagiert eine politische Weltmacht, deren ideelle bzw. ideologische Fundamente ins Wanken geraten?

Die erste Antwort ist wohl stets dieselbe: Terror und Gewalt.

Papst Innozenz III. rief zum Kreuzzug gegen die Albingenser auf. Dieser Kreuzzug wurde bald zu einem schäbigen und brutalen Eroberungskrieg und verwüstete zwanzig Jahre lang Südfrankreich. Die Scheiterhaufen loderten. Es gab Massaker und Massenhinrichtungen.

Aber auch innerhalb der Kirche drängten viele zu Reformen. Die zweite Antwort der Kirche war deshalb die Genehmigung der Bettelorden. Damit wurden die Ideen der Ketzer integriert und die kritischen Stimmen unter Kontrolle gestellt.

Fast zeitgleich erlaubte also der Papst die Ordensgründung der Franziskaner und der Dominikaner.

Dominikus hatte in Südfrankreich selbst mit den Katharern diskutiert und erlebt, dass die Häretiker nicht mit Gewalt, sondern durch das Gespräch zu gewinnen seien, mit guten Argumenten und Predigten und mit einem vorbildlichen Leben, dass sie also mit ihren eigenen Waffen zu besiegen seien.

Dafür war intensives Studium der Bibel und der Wissenschaften notwendig, und ein diszipliniertes, geistliches Leben in Armut und Demut. Damit hatte Dominikus seine Lebensaufgabe gefunden.

Ab 1215 gingen er und seine Brüder nach Südfrankreich zurück, mit dem selbstgestellten Auftrag: „Den Namen des Herren Jesus Christus aller Welt zu verkündigen“.

*

Im Gespräch bleiben

Der Dominikanerorden blühte rasch auf, er zog bald die besten Köpfe seiner Zeit an, Studenten und Professoren traten in den Orden ein. Eine hohe Gelehrsamkeit, eine gediegene Gesprächs- und Streitkultur entwickelte sich, und eine eigene Art der Kontemplation.

Man kann sagen: Was wir heute noch von den Predigern lernen können, das ist die Kunst, mit Gott und mit der Welt im Gespräch zu bleiben.

Das Gespräch mit Gott verstanden die Prediger als Kontemplation, die nicht nur hinter einer Klostermauer funktioniert sollte, abgeschirmt und gesichert. Sie waren Wanderprediger, sie arbeiteten in den Städten, und sie pflegten eine innere Haltung, die sollte auch im Lärm der Menge und im Lehrgetriebe einer Universität Bestand haben. Meister Eckhart sagte das so: „Achte darauf, wie du deinem Gott zugekehrt bist, wenn du in einer Kirche bist oder in der Zelle; diese selbe Gestimmtheit behalte und trage sie unter die Menge und in die Unruhe.“¹

Das Gespräch mit der Welt verstanden die Prediger als argumentative Streitkultur, als ein Gespräch mit denen, die anderer Meinung sind. Das setzt zuerst Respekt voreinander voraus. Diese Kunst der *disputatio*, des wissenschaftlichen Streitgesprächs, wurde an den jungen Universitäten bald zu einer Höhe entwickelt, die so nie mehr erreicht wurde.

Eine *disputatio*, ein Streitgespräch, hatte einen klaren Rahmen. Zunächst wurde ein Thema oder eine Frage eröffnet, etwa: „Gibt es einen Gott?“, anschließend wurden zuerst die guten Gründe vorgebracht, die *dagegen* sprechen. Es folgten Zitate der geltenden Autoritäten, etwa der Bibel, erst danach wurde die eigene Problemlösung präsentiert.

Die erste Anforderung lautete also: Genau zuhören. Es gab eine Spielregel der *disputatio*, die dieses Hören erzwang: „Niemandem war gestattet, auf einen Einwurf des Gesprächspartners unmittelbar zu antworten; er musste vorher den gegnerischen Einwand mit eigenen Worten wiederholen und sich ausdrücklich vergewissern, dass der andere genau das Gleiche meine.“² Verstieß jemand gegen diese Regel, wurde er automatisch disqualifiziert.

¹ Meister Eckhart, aus: Reden der Unterweisung

² Josef Pieper (1983): Thomas von Aquin. Leben und Werk. Leipzig: Benno, S. 93

Thomas von Aquin, ebenfalls Dominikaner, hat die Argumente der Gegner oftmals schlüssiger und einleuchtender dargestellt als sie selbst. Um sie dann mit den eigenen Argumenten schlüssig zu entkräften. Die Wahrheit, davon war man überzeugt, die Wahrheit kann nur in einem gleichberechtigten Gespräch entwickelt werden. „Die Wahrheit beginnt [erst] zu zweit“, im Gespräch.³

Wenn das heute verpflichtend wäre, für unsere Streitkultur – falls man noch von „Kultur“ reden kann ... denn wie *wir* heute mit Andersdenkenden umgehen, mit Menschen, die wir als Ketzer ansehen, das halte ich inzwischen für manipulativ und diffamierend und zunehmend schwer ertragbar.

Stellen Sie sich also vor: Jeder, der seinen Gegner nicht genaustens zu verstehen sucht, ist disqualifiziert, wird von der Bühne der Öffentlichkeit verwiesen.

Diese beiden Qualitäten können wir von den Dominikanern des finsternen Mittelalters lernen: mit dem Gegner respektvoll ins Gespräch zu gehen, und im Gewirr der Welt gut mit Gott im Gespräch zu bleiben.

*

Licht und Schatten: Inquisition

Dominikus starb am 6. August 1221 in Bologna, also an diesem Freitag vor 800 Jahren. In nur 15 Jahren hatte er über dreißig Konvente gegründet, von Spanien bis Ungarn, von Schweden und England bis Italien.

Sein Konzept war so erfolgreich, dass sich die Prediger innerhalb einer Generation zu einem der einflussreichsten Orden entwickelten. Vom Papst wurden sie mit der Verfolgung von Häresien beauftragt. Hier folgt dem Licht der Schatten, denn die Dominikaner organisierten die Inquisition. In einem Wortspiel nannte man sie *domini canes*, die „Hunde des Herren“, und als solche verbreiteten sie neben Gelehrsamkeit bald auch Schrecken.

Dieser Zwiespalt zwischen Gesprächskultur und Inquisition ist nicht aufzulösen, dem genialen Ansatz folgte die Entartung, auch das passiert öfter. Trotzdem beeindruckt die Gelehrsamkeit und spirituelle Tiefe des Predigerordens. Der große Universalgelehrte Albertus Magnus war Dominikaner, und noch größer ist sein Schüler, Thomas von Aquin. Meister Eckhart muss nicht besonders erwähnt werden, vielleicht aber seine Schüler Heinrich Seuse und Johannes Tauler, die Eckharts Spiritualität lebendig hielten und weitergaben.

Die Katharer überlebten die Albingenserkreuzzüge und die Inquisition nicht. Sie gingen unter der diffamierenden Bezeichnung „Ketzer“ in die Geschichte ein.

Dominikus wurde schon 13 Jahre nach seinem Tod heilig gesprochen.

Als Heiliger ist er übrigens zuständig für die Astronomen, die Wissenschaftler und die fälschlich Angeklagten, und er ist Schutzpatron der Dominikanischen Republik.

Von Dominikus ist kaum etwas Schriftliches überliefert, deshalb schließe ich mit einem Zitat von Thomas von Aquin:

„Gutes ohne Böses kann es geben; Böses ohne Gutes aber kann es nicht geben. Mag auch das Böse sich noch so sehr vervielfachen, niemals vermag es das Gute ganz aufzuzehren.“⁴

Mit anderen Worten: Auch im Bösen bleiben wir Gottes Geschöpfe.
Amen.

*

Die Weisheit Gottes, die tiefer reicht als unser Verständnis und unser Vertrauen, die möge unsere Herzen prägen in Jesus Christus.

Amen.

³ So der Titel eines Buches des Psychotherapeuten Michael Lukas Moeller.

⁴ Aus: Quellen abendländischer Weisheit. St. Gallen: Verlag Leobuchhandlung, 1986; und https://www.ccsf.de/ccsf-persoenlichkeiten_persoenlichkeit_thomas_von_aquin.html